

Viele möchten individuellen Stein

Tag des Friedhofs auf dem Münsterplatz widmet sich zeitgenössischer Grabgestaltung



(issuefile/508590/ext/27c43042b5aab1ed42e83c7b9522ff12.jpg)

Steinmetz Ingo Kruger arbeitet an einem Grabstein.

FOTO: THOMAS KÖLSCH

Von THOMAS KÖLSCH

BONN. Immer weniger Erdbestattungen, dafür steigende Zahlen an Urnenbeisetzungen stellen Bestatter, Grabpfleger, Friedhofsgärtner und Steinmetze vor neue Herausforderungen. Über ihre verschiedenen Tätigkeiten und die sich stetig verändernde Bestattungskultur informierten sie beim Tag des Friedhofs am Wochenende auf dem Münsterplatz.

„Gefragt sind vor allem pflegeleichte Grabstätten“, erklärte Klaus Schneider, Prokurist der Friedhofsgärtner-Genossenschaft, bei einem Rundgang über den Münsterplatz. „Gleichzeitig wächst der Wunsch nach mehr Naturnähe. Viele Bürger möchten nicht mehr auf einem Friedhof beerdigt werden, in dem es Reihen von mehr oder weniger ähnlich gestalteten Gräbern gibt – stattdessen suchen sie nach alternativen Formen, ob es nun der Friedwald oder der Memoriam-Garten auf dem Zentralfriedhof ist, der parkähnlichen Charakter hat“, sagte Schneider. Ohnehin entwickelten sich Friedhöfe zunehmend zu einem wichtigen Teil der grünen Lunge einer Stadt. Derartige Konzepte würden in den kommenden Jahren sicherlich noch ausgebaut werden.

Doch auch bei regulären Grabstätten werden individuelle Wünsche immer wichtiger. „So etwas wie einen Lagergrabstein gibt es längst nicht mehr“, erklärte Steinmetzmeister Frank Dohr. „Wer heutzutage ein

klassisches Grab kauft, möchte in der Regel auch, dass dort sich die Persönlichkeit des Verstorbenen widerspiegelt“, erklärte Dohr. Dementsprechend seien die Wünsche hinsichtlich der Gestaltung des Grabsteins immer spezieller. Dohr: „Bonn ist dabei im Vergleich zu vielen Gemeinden aus der Umgebung sehr liberal: Hier ist man im Entwurf frei, so lange die Motivwahl den guten Sitten entspricht und sofern der Denkmalschutz nicht greift.“

Der Bedarf an entsprechenden Fachkräften, so betonten sowohl Dohr als auch sein Kollege Hans Möhle, sei daher auch ungebrochen groß. „Leider fehlen uns wie eigentlich in allen Bereichen die Azubis“, sagte Möhle. „Dabei werden Steinmetze, Floristen oder Friedhofsgärtner auch in 30 oder 50 Jahren noch gesucht – das kann nämlich kein Hausmeisterservice mal nebenbei machen.“ Zumal die Personalisierung ein ganz besonderes Feingefühl erfordert.

„Vor allem jene, die keiner Religion folgen, suchen nach eigenen Ritualen für die Beisetzung“, erklärte Bestatterin Rosemarie Menden-Bassi. „Zum Beispiel gibt es Angehörige, die den Sarg bunt bemalen lassen und so eine letzte Erinnerung an den Verstorbenen hinterlassen. Eigentlich eine schöne Idee.“ Das Interesse am Tag des Friedhofs ist groß, der Tod für immer mehr Menschen kein Tabu-Thema mehr, wie es wohl früher eher der Fall gewesen sei, meinte Menden-Bassi. „Die Bevölkerung reagiert zunehmend aufgeschlossener.“

Besucherin Ina Heinen besichtigt die Arbeit der Aussteller ebenfalls mit großem Interesse: „Jedem ist bewusst, das Leben ist nicht unendlich, und es ist daher wichtig, sich damit auseinanderzusetzen und auch mit den Angehörigen zu reden.“ Oft wisse man nicht, was man machen könne, wenn jemand gestorben sei. „Ich denke, das Wichtigste ist, dass man des Verstorbenen so gedenken kann, wie er gelebt hat“, sagte Heinen.